

Name:

Datum:

Schreib mal ...



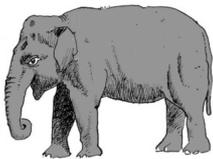


















Meine Lieblingswörter:

Auswertungshinweise zum Verschriftungsniveau:

vorphonetisch (rudimentär, Skelettschreibung),

phonetisch (an eigener Aussprache, an Standardlautung orientiert),

orthographisch (orthographische Regelungen falsch generalisiert bzw. richtig beachtet)

Schreib mal ...



die _____



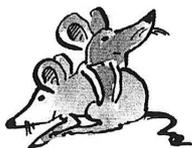
die _____



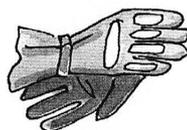
der _____



die _____



die _____



die _____



das _____



die _____



der _____



das _____



das _____



die _____



der _____



der _____



der _____



die _____



der _____



die _____



die _____



die _____

Umknicken

Auswertungshinweise: Verschriftungsniveau:

Von 18 Wörtern ___ phonetisch verschriftet,
orthographische Regelungen beachtet:

von 5 Endungen -el, -er, -en ___ richtig

von 4 Stammvokalen (ä, äu) ___ richtig

von 8 Doppelkonsonanten ___ richtig

von 8 Auslautverhärtungen (-d, -g) ___ richtig

Im, auf oder unter?

1   Wo ist die Maus?



- Die Maus ist im Buch.
- Die Maus ist auf dem Buch.
- Die Maus ist unter dem Buch.



- Die Maus ist auf dem Ufo.
- Die Maus ist im Ufo.
- Die Maus ist hinter dem Ufo.



- Die Maus ist im Baum.
- Die Maus ist auf dem Baum.
- Die Maus ist unter dem Baum.

2  Und du? Ich bin _____.

3  Die Wörter kann ich gut schreiben:

auf im am _____

unter hinter an _____

4  Lies wie der Blitz.

wo	—	auf	—	und	—	du bist
nein	—	am	—	an	—	ich bin
ja	—	im	—	dem	—	da ist



Wochenplan für die Woche von _____ bis _____

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
13.00 – 13.20 Uhr					
13.20 – 13.40 Uhr					
13.40 – 14.00 Uhr					
14.00 – 14.20 Uhr					
14.20 – 14.40 Uhr					
14.40 – 15.00 Uhr					
15.00 – 15.20 Uhr					
15.20 – 15.40 Uhr					
15.40 – 16.00 Uhr					
16.00 – 16.20 Uhr					
16.20 – 16.40 Uhr					
16.40 – 17.00 Uhr					
17.00 – 17.20 Uhr					
17.20 – 17.40 Uhr					
17.40 – 18.00 Uhr					
18.00 – 18.20 Uhr					
18.20 – 18.40 Uhr					
18.40 – 19.00 Uhr					
19.00 – 19.20 Uhr					
19.20 – 19.40 Uhr					
19.40 – 20.00 Uhr					
rot = Hobby			blau = Hausaufgaben		
gelb = Pause			eigene Farbe = üben		
grün = freie Zeit (Freunde/Familie)					

Häufigkeitswörter nach dem ABC

ohne Verben und Nomen (* häufige Fehler)

ab	einzelnen	schon
aber	er	sehr*
alle	es	sein
als	für	seine
am	ganz*	seiner
an	gegen	selbst
auch	hier*	sich
auf	ich*	sie
aus	ihm*	so
bei	ihn*	über
bis	ihnen	um
da	ihr	und*
dann*	ihre	uns
das*	im	unter
dass*	in	vom*
dem	ja	von*
den*	man	vor
denn*	mehr	was
der	meine	weg
des	mich	welche
die	mir*	wem
diese	mit	wen
dieser	nach	wenn*
doch	nicht*	wer
du	nie	wie*
durch	noch	wieder*
ein	nun	wir*
eine	nur	wo
einem*	ob	zu
einen	oder	zum
einer	oft	zur
eines*	ohne	

Matrix für das Üben von Vokabeln

Name: _____

Datum: _____

lfd. Nr	Vokabel	abschreiben (von Hand)	üben (von Hand)	üben (von Hand)	deutsche Übersetzung
1					
2					
3					
4					
5					
6					
7					
8					
9					
10					

Wer oder was ist ein Liger?

Kreuze an, was Du denkst.

- ein neues Spiel ein Tier ein Fußballspieler
 eine Pflanze ein Schreibfehler

Lies nun den Text. Danach kannst du feststellen, ob deine Antwort richtig war.

Liger

Liger ist kein neues Spiel, keine seltene Pflanze, auch kein Schreibfehler für Liga oder Tiger. Der Liger ist ein Tier.

Du weißt sicher, dass der Tiger die größte Katze ist, größer als der afrikanische Löwe. Stimmt- und auch wieder nicht. In der freien Wildbahn ist der Tiger die größte Raubkatze.

Männliche Tiger werden bis zu drei Meter lang und 250 Kilogramm schwer. Da Tiger und Löwen in verschiedenen Lebensräumen der Erde leben, können sie sich in der freien Natur nicht begegnen. Sie kommen deshalb nur im Zoo oder im Tierpark miteinander in Berührung. Ein weiblicher Tiger und ein männlicher Löwe können Junge bekommen. Das Junge wird Liger genannt. Das ist möglich, weil Löwen und Tiger zur gleichen Familie der Raubkatzen gehören, obwohl sie unterschiedlich aussehen.

Männliche Liger werden einen halben Meter länger und können doppelt so schwer werden wie männliche Tiger. Liger sind nicht nur größer als alle heute lebenden Raubkatzen, sondern auch größer als der ausgestorbene Säbelzahn tiger, der ein sehr gefährlicher Vorfahr war. Mit seinen langen Zähnen konnte er auch größere Tiere wie Elefanten angreifen.

Liger sind trotz ihrer Größe nicht so gefährlich wie Tiger und Löwen. Warum das alles so ist, weiß man heute noch nicht, denn es gibt nur sehr wenige Liger.

Hat aber ein männlicher Tiger mit einer Löwin Junge, so werden sie kleiner als ihre Eltern. Sie heißen Tigons. Ist das nicht seltsam?

Schreibe die unterstrichenen sieben Wörter hier im Singular (Einzahl) auf und ergänze die Artikel: der Schreibfehler, _____

Lösungen zu den Aufgaben auf S. 247
Wörter mit /!/: der Liger, das Kilogramm, gibt, die Familie / Fragen zum Text:
Er hat eine Tiggerin als Mutter und einen Löwen als Vater. (Zu unterstreichen ist der Satz »Er ist das Kind einer ...«) / Der Tiger ist größer als der Löwe. / Liger: 3,50 m und 500 kg / Säbelzahn tiger war kleiner. / Löwen leben in Afrika, Tiger in Asien. / Blauwal

Im „Liger“-Text kannst du einige Wörter finden, in denen der lang gesprochene Laut / i:/ nur mit **i** geschrieben wird. Dazu gehören auch die Häufigkeitswörter wir, dir, mir.

Schreibe die passenden Wörter auf und suche weitere in der Wörterliste:

der Tiger, _____

Beantworte die folgenden Fragen zum obigen Text:

- Weißt du nun, was ein Liger ist? Er ist _____
-
-

Unterstreiche die Sätze im Text auf Seite 34, die diese Frage beantworten.

- Welche frei lebende Raubkatze ist größer: der Tiger oder der Löwe? _____
-

- Welche Eltern hat ein Liger? Kreuze an.

Tigerin Löwe Löwin Tiger

- Wie lang und wie schwer wird ein Liger? Kreuze an:

drei Meter lang und 300 Kilogramm schwer

3,50 Meter lang und 500 Kilogramm schwer

- War der Säbelzahntiger größer als der Liger? Ja Nein

- Warum gibt es so wenige Liger oder Tigons? Informiere dich darüber, auf welchen Kontinenten (Erdteilen) Tiger und Löwen leben. _____
-
-

- Welches ist das größte heute lebende Säugetier? Informiere dich und kreuze an.

das Nashorn der Blauwal der Elefant

Verzeichnis der Erlasse und Richtlinien zur Förderung von Schülerinnen und Schülern mit LRS (Stand 6/2016)

Baden-Württemberg	»Kinder und Jugendliche mit besonderem Förderbedarf und Behinderungen«; Verwaltungsvorschrift vom 22.08.2008 – Az 31-6504.2/534.
Bayern	»Förderung von Schülern mit besonderen Schwierigkeiten beim Erlernen des Lesens und des Rechtschreibens«; Bekanntmachung vom 16.11.1999 Nr. IV/1a-S7306/4-4/127883, geändert durch die KM Bek vom 11.08.2000 Nr. IV/1-S7306/4-4/86591.
Berlin	»Besondere Förderung bei Lese-Rechtschreibschwierigkeiten und bei Rechenstörungen«; § 16 der Grundschulverordnung (GsVO) vom 19.01.2005, in der Fassung vom 09.09.2010. »Förderung bei Lese- und Rechtschreibschwierigkeiten«; § 14 und § 46 Nachteilsausgleich der Verordnung über die Schularten und Bildungsgänge der Sekundarstufe I (Sek I-VO) vom 19.01.2005, in der Fassung vom 11.02.2010.
Brandenburg	»Verwaltungsvorschriften über die Förderung von Schülerinnen und Schülern mit besonderen Schwierigkeiten im Lesen und Rechtschreiben oder im Rechnen« vom 6.6.2011 – GZ: 32.1-53212.
Bremen	»Richtlinien zur Förderung von Schülerinnen und Schülern mit besonderen Schwierigkeiten im Lesen, Schreiben und Rechnen (LSR-Erlass)« in der Fassung vom 01.02.2010 (Erlass Nr.02/2010; Verfügung Nr. 30/2012).
Hamburg	»Schülerinnen und Schüler mit besonderen Schwierigkeiten beim Lesen, Rechtschreiben oder Rechnen« vom 06.10.2006 – SchulRHH Ziff. 1.11.3.
Hessen	»Schülerinnen und Schüler mit besonderen Schwierigkeiten beim Lesen, Rechtschreiben oder Rechnen«; 6. Teil, § 37–44, sowie § 7 Nachteilsausgleich der »Verordnung zur Gestaltung des Schulverhältnisses« vom 19.08.2011 – Gült. Verz. Nr. 721.
Mecklenburg-Vorpommern	»Förderung von Schülerinnen und Schülern mit besonderen Schwierigkeiten im Lesen, Rechtschreiben oder Rechnen«; Verwaltungsvorschrift vom 08.09.2005 – 280-3211-05/483.
Niedersachsen	»Erlass zur Förderung von Schülerinnen und Schülern mit besonderen Schwierigkeiten im Lesen, Rechtschreiben oder Rechnen; vom 04.10.2005 – 26-81631-05 VORIS 22410.
Nordrhein-Westfalen	»Förderung von Schülerinnen und Schülern bei besonderen Schwierigkeiten im Erlernen des Lesens und Rechtschreibens (LRS)«; RdErlass vom 19.07.1991 – GABl. NW I S. 174.

Rheinland-Pfalz	<p>»Förderung von Kindern mit Lernschwierigkeiten und Lernstörungen in der Grundschule«; Verwaltungsvorschrift vom 30.08.1993 – 943 B – Tgb.Nr. 56/93.</p> <p>»Förderung von Schülerinnen und Schülern mit besonderen Schwierigkeiten im Lesen und Rechtschreiben«; Verwaltungsvorschrift vom 28.08.2007 – 9321 – Tgb. Nr. 2308/07, ab Sekundarstufe I.</p>
Saarland	»Richtlinien zur Förderung von Schülerinnen und Schülern mit besonderen Schwierigkeiten beim Erlernen des Lesens und/oder Rechtschreibens« vom 15.11.2009 – Az: A4/B5-3.7.2.0.
Sachsen	»Verwaltungsvorschrift [...] zur Förderung von Schülern mit Lese-Rechtschreib-Schwäche«; Verwaltungsvorschrift LRS-Förderung vom 29.06.2006 – Az: 34-6504.20/237; geändert durch Verwaltungsvorschrift vom 23.01.2008 (MBL.SMK S. 284) mit Wirkung vom 06.06.2008.
Sachsen-Anhalt	Keine gesonderte Verordnung. Verweis auf Schulgesetz des Landes vom 18.01.2011, §1 sowie Verordnungen zur Leistungsbewertung und sonderpädagogischen Förderung.
Schleswig-Holstein	»Förderung von Schülerinnen und Schülern mit Lese-Rechtschreibschwäche (Legasthenie)«, Erlass vom 03.06.2013.
Thüringen	»Fachliche Empfehlung zu Fördermaßnahmen für Kinder und Jugendliche mit besonderen Lernschwierigkeiten in den allgemein bildenden Schulen (außer Förderschule) in Thüringen« vom 20.08.2008.
Die Originaltexte aller LRS-Ländererlasse können im Internet heruntergeladen werden.	

Tab. 1: Verzeichnis der Erlasse und Richtlinien zur Förderung von Schülerinnen und Schülern mit LRS (Stand 10.04.2013)

Angebote des Psycho-Marktes

Kritische Sichtung und Wertung

In der kinderpsychologischen Beratungspraxis sind sie längst keine Einzelfälle mehr: »Legastheniker«, die bereits mehrere Stationen einer langen Karriere auf dem Psycho- und Esoterikmarkt hinter sich haben. Die folgenden Fallepisoden aus der psychologischen Beratungspraxis werfen ein Licht auf den Umgang mit lese- und recht-schreibschwierigen Kindern:

- Eine Mutter übt stundenlang Diktat mit ihrer Tochter und stellt abends ein Fläschchen Bach'sche Notfalltropfen neben ihr Bett. Die »feinstoffliche« Wirkung nehme dem Kind über Nacht die Nervosität vor dem Schuldiktat.
- Bei »Flüchtigkeitsfehlern« in Schuldiktaten empfiehlt ein Homöopath die Einnahme von 5 Globuli Medorrhinum D200 1 – 2x im Monat.
- Ein nägelkauender Achtjähriger reibt sich beim Diktat wiederholt unterhalb des Schlüsselbeins, dreht den Kopf nach hinten und presst die Schultermuskulatur. Er müsse nur seine »Gehirnknöpfe« rubbeln, dann mache er weniger Fehler.
- Ein Therapeut »identifiziert« mit einem Muskeltest Lernprobleme und die entsprechende Bach-Blüte. Rechtschreibblockaden löst er durch »Einschalten« des Vorderhirns in Verbindung mit den Informationen der jeweils richtigen Blüte auf.
- Ein Zehnjähriger verkündet stolz, er müsse nie mehr Diktate üben. Nach einem Hörtest lerne er nur noch mit dem »Brain Boy«. Seine Mutter ergänzt: »Zur Verbesserung seiner Legasthenie aufgrund einer noch unbekanntem neurologischen Fehlentwicklung und basalen Hörstörung«.
- Einem neunjährigen Mädchen mit großen Leseproblemen wird in der Kinder- und Jugendpsychiatrie einer deutschen Universitätsklinik Ritalin verordnet, weil es durch Stören im Unterricht Aufmerksamkeit sucht. Das unter das Morphinggesetz fallende Beruhigungsmittel »habe keinerlei Nebenwirkung«, so die verordnende Ärztin.
- Ein Vater schließlich erkundigt sich telefonisch nach der Legasthenikerbrille, einer farbigen Spezialbrille, mit der Kinder zu begeisterten Lesern werden.

Derartige Episoden sind nur noch zu übertreffen von einer Meldung aus der Tagespresse, wonach »Legasthenie ihre Ursache im Kleinhirn hat, wo sich auch das Bewegungszentrum des menschlichen Organismus befindet ... Medikamente, die gegen Reisekrankheiten eingenommen werden, können auch Legasthenie kurieren.«

Hauptsache schnell und »alternativ« !

Ob LehrerInnen, PsychologInnen oder PsychotherapeutInnen – wer versucht, Eltern lern- und verhaltensschwieriger Kinder zu beraten, kennt die Erwartungshaltung: Gefragt ist, was vorgibt, störende Symptome von Kindern möglichst rasch und ohne viel elterlichen (Zeit-)Aufwand zu beseitigen, was als möglichst »bio« gilt und gleichzeitig esoterisch auf die kindliche Psyche wirkt. Das einfache Rezept, die schnelle Lösung zur Beseitigung kindlicher Symptome, hat Konjunktur. Dem entspricht das Esoterik-Repertoire. Die Verfahren geben sich zeitgeistig-alternativ, das Rezept allerdings ist klassisch: Säftchen, Pülverchen, ein paar Bewegungsübungen, Massage und Psycho-Kniffe à la »Brain Gym« sollen die Symptome am Kind bekämpfen.

Insbesondere bei Kindern mit Lese- und Rechtschreibschwierigkeiten liegen die Schulfitness-Angebote aus dem Repertoire der Esoterik und der Homöopathie voll im Trend. Nicht gefragt dagegen sind Methoden, die das mühsame Erarbeiten kleiner (Lern)fortschritte erfordern und nur zur allmählichen Verbesserung der kindlichen Symptomatik führen oder gar die Mithilfe oder Veränderung des Umfeldes (Elternhaus, Schule) verlangen. In der irrigen Meinung, durch punktuelle, möglichst angenehme und leicht durchführbare Maßnahmen werde sich der Knoten lösen, wird auf Förderkonzepte, die systematische Lese- und Rechtschreibarbeit beinhalten, zunehmend verzichtet.

Am Beispiel der »Legasthenie« lässt sich zudem beobachten, wie die Behandlung kindlicher Lernprobleme zu einem Markt geworden ist, der mit den Interessen alter und neu entstandener Berufsgruppen eng verknüpft ist. Pünktlich zu Schulbeginn rollen jährlich als Information verkleidete Werbekampagnen für diverse »therapeutische« Methoden, Mittel und Kurse auf verunsicherte Eltern und PädagogInnen zu. Inzwischen hat sich ein fast unüberschaubarer esoterischer Supermarkt etabliert (Zangerle 1996). Die Angebote laufen unter Bezeichnungen wie: Alternativmethoden bzw. -medizin, Naturheilverfahren, New-Age-Verfahren, Esoterik oder Unkonventionelle Diagnose-Therapie-Systeme. Im Handbuch »Die Andere Medizin« ordnet die Stiftung Warentest (1996) diesem Bereich über 60 verschiedene Verfahren bzw. Mittel zu.

Gemeinsamkeiten des esoterischen Psycho-Marktes

Bei einer kritischen Zusammenschau esoterischer Methoden und Mittel, die an Kindern angewendet werden, lassen sich folgende Merkmale und Gemeinsamkeiten erkennen:

- Anbieter bzw. Anwender setzen bei Diagnose wie auch bei Behandlung unter Verzicht auf eine Anamnese vorschnell allein am Kind als dem Symptomträger an.

- Eine ausführliche, nachvollziehbare Dokumentation von Befunden und wissenschaftliche Wirksamkeitskontrolle fehlen. Die positive Erfahrung am Einzelfall genügt – wie auch immer diese zu Stande gekommen sein mag.
- Vertreter dieser Methoden scheuen jede sachliche und fachliche Diskussion, sie entziehen sich ihr sogar. Vieles läuft »auf der rein emotionalen Glaubensschiene ab und ist einem rationalen Zugang verschlossen. Kritiker werden sofort massiv auf der diffamierenden, persönlichen Ebene angegriffen, weil sie sich noch nicht im Kreis der Erleuchteten befänden und deshalb auch nicht kompetent zur Mitsprache seien ...« (Hund 1997, S. 109).
- Die Vertreter dieser Verfahren bedienen sich unter dem Deckmantel des »alternativen« Lernens durchweg der Suggestion, mit ihrer Methode wäre Lernen immer einfach, schnell, lustvoll. Bewusst wird verschwiegen, dass Lernen meist auch Mühe und gezieltes Training bedeutet.
- Unter dem Deckmantel humanitärer Helfermotive verschweigen die Anbieter Geschäftsinteressen und nutzen die uninformierte Hilfsbedürftigkeit verunsicherter und besorgter Eltern aus.

Der Psycho-Supermarkt der »Legasthenie«

Beispiel 1: Bach-Blüten und Globuli gegen Rechtschreibfehler

»Besonders bei Kindern kann man mit der Bach-Blüthenherapie schöne Erfolge erzielen (z.B. bei Stottern, Ängsten, Heimweh, Verhaltensstörungen wie Hyperaktivität, Konzentrationsschwäche, Bettnässen ...)« schreibt »Akzente«, Verbandszeitschrift der Eltern hyperaktiver Kinder (1992/2). Diverse Gesundheits- oder Elternzeitschriften preisen die »feinstofflichen Wirkungen« der nach dem englischen Arzt Edward Bach entwickelten Blütenextrakte, und viele Eltern verabreichen ihren Kindern die in Alkohol verdünnten Blütenextrakte, es gibt kein Diktat ohne »Rescue«-Tropfen Nr. 39.

Aus der Klientendatei des Verfassers in Innsbruck (ermittelt an 600 Einzelfällen) ergibt sich, dass Bach-Blüten quer durch alle Indikationsstellungen (am häufigsten bei Rechtschreibproblemen) gegeben werden. Nahezu 75 Prozent der Kinder waren damit vorbehandelt, ehe Eltern eine kinderpsychologische Beratung konsultierten.

Angesichts der verbreiteten Anwendung der Blütenextrakte sprechen Experten von »blühendem Wildwuchs« (Konsument, 1993, S. 18–20), und die Stiftung Warentest rät von der Einnahme ebenso ab wie die Bundesvereinigung deutscher Apothekervereine, und zwar mit der Begründung: Bach-Blüten sind eine Mischung aus Scharlatanerie, Aberglauben und Geschäftemacherei (Erdheim 1997).

Auch die Praxis, Kindern mit Schulschwierigkeiten vermehrt homöopathische Globuli zu verabreichen, ist leider weit verbreitet. Aus meinem Datenmaterial ergibt sich, dass 55 Prozent der Kinder – wohlgemerkt wegen ihrer Lern- bzw. Verhaltensstörungen und nicht wegen körperlicher Beschwerden! – vom Kinderarzt homöopa-

thische Globuli verschrieben wurden. Es stellt sich die Frage nach Erklärungszusammenhang und wissenschaftlichem Hintergrund von »Behandlungen«, wonach beispielsweise Kindern mit »Sprach- u. Schreibschwierigkeiten« ein bis zweimal monatlich 5 Globuli Tuberculinum D 200 verabreicht werden (in: Wagner 1997, Stichwort »Legasthenie«).

Nicht wissenschaftlich belegt ist auch, worin die – behauptete – Ganzheitlichkeit der Verabreichung von 5-mal täglich 8-10 homöopathischer Schultropfen »Mag. Doskar« Nr. 17 bei einem aggressiv-zappeligen und unkonzentrierten Kind mit überbehütend-nervösen Eltern besteht. Was sollen – außer einem kurzzeitigen Placebo-Effekt – solche Mittel einem verängstigten, mutlosen Kind bringen, das allwöchentlich sein Diktat-Waterloo erlebt, weil es schulisch wie häuslich völlig ineffizient lernt? Kann es mit solchen Tropfen jemals lernen, mit sich und seinem Problem besser umzugehen?

Beispiel 2: Kinesiologie: »Liegende Acht« statt Üben

Ein geradezu klassisches Beispiel der Versimplifizierung von Ursachen und Therapie kindlicher Lern- und Verhaltensprobleme ist die Edu-Kinestetik (Bewegungspädagogik) bzw. das Brain Gym (Lerngymnastik), basierend auf den Publikationen von Paul E. Dennison (z.B.: 1990). Der Autor, Verlagsangaben zufolge »Pionier in angewandter Gehirnforschung«, bedient sich eines der zentralen Elemente des aktuellen Trends, nämlich der Reaktivierung der angestaubten Gehirnhälften-Theorien aus den 50er-Jahren. Ob Lernstress, blockierte Lebensenergie, Aufmerksamkeits- und Konzentrationsstörungen, Legasthenie o.Ä.: Mit der mangelnden Zusammenarbeit der linken und rechten Gehirnhälfte werden die Ursachen nahezu aller kindlichen Störungen begründet. Mangelndes Zusammenspiel der Gehirnhälften, gestörter Energiefluss, Blockade des Energiesystems sind die stereotyp wiederkehrenden Erklärungen. Störung ist demnach eine Form des »Abgeschaltetseins«, reparierbar nur durch die neuesten Methoden der »Gehirnintegration«.

Die von Dennison entwickelte Angebotspalette an simplen Gymnastikübungen (Liegende Acht, Überkreuz-Gehen und Hüpfen, Wadenpumpe, Eule etc.) sollen den Energiefluss ausbalancieren und eine »Verbindung der beiden Gehirnhälften« herstellen. »Mit 2 Fingern das Steißbein und mit weiteren 2 Fingern die Oberlippe für 30 sec. halten. Dies verhilft zur besseren Raumorientierung und hält dich offen für Informationen nach außen (Raumknöpfe, Gouverneursmeridian); dehne und ziehe die Ohren sanft von innen nach außen und von oben nach unten. So kannst du besser zuhören (Denkmütze).« Mit derlei Übungen verspricht etwa das Münchner Institut für Angewandte Kinesiologie in einem Schülermerkblatt den Abbau von »Lernblockaden« und »legasthenischen Störungen« (Goldner 1997, S. 229).

Weil sich Edu-Kinestetik und Brain Gym nicht nur seit Jahren im Nachhilfe- und Lernförderungsmarkt, sondern auch in der staatlichen Lehrerfortbildung breit macht, hat das Staatsinstitut für Schulpädagogik und Bildungsforschung München

umfangreiche Expertisen zu den neurologischen Grundlagen der Edu-Kinestetik eingeholt und in einem Arbeitsbericht veröffentlicht (Walbiner 1997). Darin werden diese nicht nur als unhaltbar, sondern als »eine derartige Versimplifizierung und Verfälschung der Vorgänge des zentralen Nervensystems« bezeichnet, dass die Anwendung »so erklärter diagnostischer und therapeutischer Techniken zum Umgang mit Kindern in hohem Maße beunruhigen muss« (S. 5). Die Autorin kritisiert nicht nur die allzu simple Problemlösestrategie, mit der Kinder das »An- und Abschalten« (analog der Funktion elektrischer Geräte) als Lösung für Probleme lernen sollen, sondern auch, dass sie sich durch die Manipulationen des Brain Gym als behandlungsbedürftig und »nicht in Ordnung« erleben (S. 6).

Breitenbach und Keßler (1997) haben empirische Forschungsarbeiten zum so genannten »Muskeltest« zusammengetragen. Dieser dient Kinesiologen als Diagnoseinstrument und auch dazu, passende Blütentropfen, homöopathische Globuli oder gar den richtigen Heil-Edelstein für ein Lernproblem herauszufinden. Die Autoren kommen zu dem Schluss, »dass der Muskeltest aus empirischer Sicht derzeit kein diagnostisches Verfahren ist. Ebenfalls muss darauf hingewiesen werden, dass momentan nur mangelhafte empirische Belege für die Effektivität edukinesthetischer Förderung vorliegen« (Breitenbach und Keßler 1997, S. 8).

Die simplen Erklärungsmuster und Bewegungsübungen der Kinesiologie haben inzwischen in die Lehreraus- und -fortbildung Eingang gefunden und werden höchst unkritisch in nahezu jeder Broschüre über schulisches Lernen als Universalmittel bei Schulproblemen angepriesen. Mit Versprechungen wie »Hilfe bei Lernproblemen und Konzentrationsschwäche« bringen Verlage ganze Serien an »Lerngymnastik«-Büchern auf den lukrativen Schulbuchmarkt.

Allein in der BRD werden nach Information des Berufsverbandes Deutscher Psychologen und Psychologinnen (BDP) jährlich 2 bis 3 Milliarden Mark auf dem Kinestetik-Markt umgesetzt. Der BDP warnte kürzlich Eltern und Schulen davor, den verheißungsvollen Versprechungen der Kinesiologen Glauben zu schenken. Kinesiologie sei nicht nur unnütz und teuer, sondern könne sich auch schädlich auswirken, sofern damit wertvolle Zeit für wirkliche Hilfe vertan werde (in: Psychologie Heute, 1998/12, S. 15).

Beispiel 3: NLP-Rechtschreibtherapie: Kindernöte kein Thema

Aufbauend auf den Techniken des so genannten Neurolinguistischen Programmierens (NLP) hat Klaus H. Schick das »neuropsychologische Konzept« einer »NLP-Rechtschreibtherapie« (1995) entwickelt. Was sich allerdings hinter dem viel versprechenden Titel als »Therapie« verbirgt, ist ein Verfahren, das die Arbeit an kindlichen Rechtschreib- und Leseschwierigkeiten auf einige wenige Manipulationstechniken reduziert. Die Anleihen und Querverbindungen zur funktionalistischen Gehirnhälftentheorie von Dennison sind überaus zahlreich, auch die theoretisch-empirische Fundierung ist ähnlich mager. Die Lektüre des Buches lohnt den Zeitauf-

wand kaum, denn der kritische Praktiker muss sich geradezu gefoppt vorkommen vom Missverhältnis seitenlanger sogenannter theoretisch-wissenschaftlicher Ausführungen und der effektiven »Hilfe« für die Praxis. Getrost kann man sich 150 Seiten Text ersparen. Auf nur einer Seite findet man das Kernstück des Buches: die »Visuelle Rechtschreibstrategie« des NLP (Schick 1995, S. 55). Was sich hinter dieser Ankündigung verbirgt, ist eine Leitkarte zur Erarbeitung einzelner Wortbilder, die eher verwirrt denn zur Sicherheit führt. Damit, so betont der Verfasser, biete er dem Lernenden – im Gegensatz zu herkömmlichen Drill-Methoden – den »Prozesscharakter des Erlernens der Rechtschreibung als einer Strategie« an. Aber gerade darum geht es bei der NLP-Rechtschreibtherapie sonst nirgendwo. Unter Verweis auf veraltete Hirndominanztheorien werden Rechtschreibschwierigkeiten als neurolinguistisches Problem allein am Kind festgemacht. Obwohl im Text mehrfach von systemischer Vorgangsweise die Rede ist, bezieht sich der konkrete Ansatz nur auf den Symptomträger Kind. Lediglich zwei knappe Seiten widmet der Autor den psychischen Nöten eines Kindes mit permanenten Rechtschreibschwierigkeiten, der psychischen Verarbeitung der andauernden Misserfolge sowie dem häuslichen und schulisch-methodischen Umgang mit diesem Problem.

Ähnlich fragwürdig ist die von Karin Leifermann-Jahn entwickelte »NLP-Buchstabierstrategie« (1996), gedacht als Hilfestellung für Kinder, die trotz häufigen Übens aufgrund einer ungeeigneten Strategie Fehler machen. Die Diagnose erfolgt allein aufgrund der Blickrichtung des Kindes bei der Präsentation eines bekannten Wortes. Je nach »Augenzugangshinweisen beim Rückwärtsbuchstabieren« (S. 22) fehle es dem Kind – gemäß der NLP Diagnostik – bei Rechtschreibschwierigkeiten entweder nur an Routine und regelmäßiger Übung oder es brauche ein besonderes Training. In Anlehnung an die visuelle Rechtschreibstrategie von Schick hat auch Leifermann-Jahn eine Leitkarte zur NLP-Buchstabierstrategie entwickelt, die mit Sicherheit dazu beiträgt, die simple und sinnlose Technologie unter LehrerInnen und Eltern rasch zu verbreiten. Unter dem Deckmantel der Wissenschaftlichkeit werden ihnen damit punktuell ansetzende, rein technische Handlungsanweisungen gegeben, ohne dass rechtschreibdidaktische Grundsätze sowie das gesamte Umfeld des Kindes berücksichtigt werden.

Beispiel 4: R. Davis: Legasthenie ein Talentsignal?

Das Thema Legasthenie ist ein Dauerbrenner unter Ratgeber-Büchern. Dass für die Verkaufszahlen dieser Bücher nicht wissenschaftliche Qualitätskriterien ausschlaggebend sind, sondern die Gesetze der Marktpsychologie, erweist sich an der Publikation von Ronald D. Davis (1995) »Legasthenie als Talentsignal«. Der (Verkaufs-)erfolg des Buches – dank perfekter Medienpräsentation – zeigt, dass Eltern sich gern davon überzeugen lassen, das Lernproblem ihres Kindes deute auf ein besonderes Talent: »Das Talent der Legasthenie ist die Gabe der Meisterschaft« (Davis 1995, S. 126). Ob Kennedy, Einstein, Darwin, da Vinci, Walt Disney oder Jackie Stewart, als Legasthe-

niker hatten sie alle »eine natürliche Fähigkeit, ... die das geistige Potenzial der Person steigert« (S. 23).

Bei vielen verzweifelten Eltern wird die Hoffnung geweckt, ihr lernbeeinträchtigtes Kind sei ein – wenn auch von der Schule verkanntes – Genie. Durch diese Verknüpfung wird geschickt für ein Legasthenietraining nach Davis geworben, angeboten von der »Davis Dyslexia Association«, die in Deutschland und der Schweiz tätig ist. In Österreich bietet der Übersetzer des Buches Kennenlernseminare und Intensivwochen zum Preis von 23 000 Schillingen an. In Hamburg werden Wochenendseminare für mehrere tausend Mark angeboten.

Der Österreichische Bundesverband Legasthenie (ÖBVL) hat eine Stellungnahme formuliert (Kalmar/Schulz i.A. des ÖBVL), in der darauf verwiesen wird, dass die von Davis dargestellte Variante der Wahrnehmungsentwicklung legasthener Kinder in der gesamten entwicklungspsychologischen Literatur nicht einmal als Spekulation zu finden ist.

Das zentrale Problem von Menschen mit Lese- und Rechtschreibproblemen sieht Davis in deren »Desorientierung«. Diese könne aber bei bewusstem Einsatz eines von ihm postulierten Orientierungspunktes hinter dem Kopf überwunden werden. Das vorgeschlagene »Test«-Verfahren besteht darin, zu überprüfen, ob der Proband ein imaginiertes Stück Kuchen auf seiner Handfläche mit seinem »geistigen Auge«, welches in einer seiner Fingerspitzen platziert ist, betrachten kann. In der »Therapie« muss der Klient dann beispielsweise lernen, mit einer »Gruppe von Nervenzellen mitten im Gehirn, die die Desorientierung verursacht,« umzugehen. Dies, indem er lernt, den »Schalter zum Abschalten dieser Zellen zu bedienen« (Davis, 1995, S. 168).

Auch der Landesverband Legasthenie in Bayern distanziert sich von der Davis-Methode (s. Kasten, Hinzufügung der Herausgeberinnen).

Schutz von Schülern und Eltern vor der so genannten Davis-Methode

(Auszug aus der Stellungnahme des Landesverbands Legasthenie Bayern 1999)

Der Landesverband Legasthenie Bayern möchte Sie *auf eine neue Gefährdung für lerngestörte Kinder* aufmerksam machen und Sie bitten, Lehrer- und Elternschaft frühzeitig zu sensibilisieren und entsprechend zu informieren.

Seit einiger Zeit wird eine neue, von einem amerikanischen Einzelgänger stammende »Lehre« verbreitet, und zwar mit einem enormen Medien- und Vermarktungsaufwand. »In 30 Stunden zum Erfolg!« wird propagiert und »Wie man in einer Woche die Legasthenie überwindet!« Der Urheber, Ronald Davis, scheint *durch nichts weiter qualifiziert, als dass er sich als ehemaligen Legastheniker bezeichnet*. Sein deutsch herausgebrachtes Buch »Legasthenie als Talentsignal« *beschreibt eine spekulative Wahrnehmungstheorie, für die er keinen empirischen Nachweis erbringt*. Davis behauptet, Legastheniker hätten einen *dreidimensionalen Wahrnehmungsstil*, der »Desorientierung« bzw. eine »Verwirrungshaltung« bewirke. Dies ist – im Gegensatz zu den wissenschaftlichen Erkenntnissen von Multikausalität – eine monokausale Erklärung.

Sie lässt den sprachlichen Aspekt der Leseleistung sowie die zentral-cerebralen Vorgänge, aber auch die psychosozialen Probleme völlig außer Acht. Auch alle bisherigen Forschungserkenntnisse und wissenschaftlichen Schriften finden keinerlei Beachtung bei Davis.

Angepriesen wird seine Lehre, deren Kernstück die »Desorientierung« ist, als »neue« Errungenschaft. Jedoch der Schweizer Professor für Sonderpädagogik, Dr. Hans Grisseman (bekannter Autor einschlägiger wissenschaftlicher Bücher), hat sich schon vor dreißig Jahren experimentell mit dem Aspekt der Überforderung der Legastheniker bei der Sprachcodierung befasst. Dabei sah er die von ihm so benannte und definierte »Deutungsschwäche« als einen Aspekt der Legasthenie, nicht als den einzigen.

Davis-Institute, auch in Deutschland, Davis-Internetseiten und Davis-Broschüren propagieren und verkaufen die Davismethode. Ein zum Beispiel für den 22. bis 25. Oktober 1998 in München angekündigter »Basiskurs« (30 Stunden) kostet 1.500,- DM. Gegen Vermarktung wäre nichts einzuwenden, *doch bleibt Davis jeglichen wissenschaftlich anerkannten Wirksamkeitsnachweis schuldig. Evaluationsstudien sind uns nicht bekannt.*

Aus unserer Sicht handelt es sich um ein überwiegend kommerzielles Unternehmen, das in seinen brauchbaren Elementen nichts Neues bringt, das wissenschaftlich fragwürdig ist, keiner Qualitätskontrolle unterliegt und ohne Erfolgsnachweis arbeitet. Für Hilfe suchende Eltern sind Wert oder Unwert der Methode nicht durchschaubar.

Sie zahlen hohe Gebühren, glauben das Richtige zu tun für ihre Kinder, gehen aber das Risiko ein, *wertvolle Zeit für eine fundierte Legasthenietherapie zu verlieren; bei Nichtgelingen der Davis-Behandlung dürften die Kinder noch tiefer als vorher entmutigt sein* und später eine längere, schwierigere und daher auch teurere Therapie benötigen.

Eine andere Gefahr besteht in der staatlich unkontrollierten »Ausbildung« von »Davis-zertifizierten« Therapeuten, die mit kommerziell verliehenen, undurchschaubaren Titeln berufliches Fortkommen in Lehrer- und Erzieherfortbildungen, an Schulen, Kindertagesstätten und in vielen anderen Bereichen suchen werden.

Beispiel 5: »Brain Boy« vom Psycho-Akustiker

Auch der »Psycho-Akustiker« (Eigendefinition) Fred Warnke preist simple Legasthenie-Therapeutik unter Verleugnung wissenschaftlicher Standards an. In seinem (vom Verlag für angewandte Kinesiologie herausgegebenen) Elternratgeber behauptet er, beim »Patienten mit Legasthenie« sei die Verarbeitung akustischer Eindrücke, und zwar die »innere Taktfrequenz zur Decodierung der Sprache« – gestört, es bestehe ein »ursächlicher Zusammenhang zwischen zentraler Hörverarbeitung und LRS« (Warnke 1995, S. 7).

Obwohl Warnke eingesteht, dass seine Thesen keineswegs wissenschaftlich abgesichert sind, verkauft er Geräte, die er »zunächst eher intuitiv entwickelt hat« (vgl. Förster 1998). Nach einer Kurzdiagnose des Kindes können gutgläubige Eltern ein Geräteset zum stolzen Preis von DM 1400.- erwerben: ein simples Elektriker-Montagerohr, das auf der Hand balanciert wird, um die Auge-Hand-Koordination zu verbessern, und den »Brain Boy«, ein elektronisches Gerät, das optische und akustische Reize verknüpft. Damit soll das Kind lernen, seine »zentrale Fehlhörigkeit« zu behandeln. Im Therapie-Set mitgeliefert wird eine CD für die Hörtherapie und ein

»Hemisphärentraining«. Das Kind soll lernen, die Hirnareale für Sprechen und Lesen miteinander zu verbinden.

Warnke kann attestiert werden, ein Meister der Vermarktung seiner Materialien zu sein. In Massenmedien erweckt er hohe Erwartungen bei betroffenen Eltern. Er scheut auch nicht davor zurück, Legasthenikern per Ferndiagnose seine Geräte anzubieten (ORF – Ö 3, vom 3. 6. 1995). Sogar »Die Zeit« gewährte ihm breiten Raum für die Darstellung seiner »neuartigen Therapie« (Die Zeit, v. 19.2.1998).

Die Beharrungstendenz einmal verbreiteter Nachrichten über »neue« und »Erfolg versprechende« Therapien ist bemerkenswert. Obwohl sich Hoffnungen in deren Wirksamkeit längst als Seifenblasen entpuppt haben, halten sich Therapie-Mythen über Jahrzehnte. Beispielsweise tauchen in den Medien immer wieder Berichte über die, vor mehr als 15 Jahren von der Amerikanerin Helen Irlen als Wundermittel propagierten »Irlen-Gläser« auf. Sie behauptete, Legasthenikern mit einer aus über 150 Farbtönen zusammengestellten Spezialbrille schnell und billig (DM 400,-) helfen zu können. Immer wieder gibt es dazu Nachfragen verunsicherter Eltern, zumal sie inzwischen teure Folien vermarktet.

Kernpunkte der Kritik

- **Pathologisierung – Zurück zum medizinischen Modell:** Nachdem die Sozialwissenschaften in jahrzehntelanger wissenschaftlicher Forschung Fragen der Genese, Diagnose und Therapie psychischer Störungen bei Kindern aus der alleinigen Umklammerung der Medizin gelöst hatten, kommt es nunmehr zu einem »Rollback« rein medizinisch orientierter Erklärungsmodelle (vgl. den Beitrag von Valtin »Von der klassischen Legasthenie zu LRS – notwendige Klarstellungen« in diesem Band). Der Rückgang finanzieller Mittel für schulische und außerschulische Fördermaßnahmen begünstigt medizinische Erklärungsmuster, weil sich damit die Hoffnung auf Finanzierungsmittel von Krankenkassen verknüpft.
- **Schnelle Machbarkeit – Reparaturmentalität:** Der Nährboden für vieles, was auf dem Psycho-Markt Blüten treibt, ist eine ungeduldige und an möglichst rascher Symptombeseitigung orientierte Grundhaltung vieler Eltern (und wohl auch mancher ExpertInnen). Es ist die Erwartung schneller Machbarkeit und Reparierbarkeit menschlicher Probleme mittels einfacher Rezepte, eine Haltung, die nicht oder wenig daran interessiert ist, wodurch ein Symptom überhaupt erst entstanden ist.
- **Ganzheitlichkeit als Etikettenschwindel:** Ein zentrales Mythos am Eso-Markt der Legasthenie ist die Behauptung von der »Ganzheitlichkeit« seiner aktuellen Angebote. Doch in der Praxis ist geradezu das Gegenteil zu beobachten: Auf eine gründliche Anamnese – also eine Rekonstruktion der kindlichen Leidensgeschichte, der familiären Situation, der schulisch mitbedingten Ursachen für Lern-

störungen – wird meist völlig verzichtet und das Kind somit seiner Ganzheitlichkeit beraubt.

- **Blindheit für den modernen Kinderalltag:** Der Reduktionismus des esoterischen Psychomarktes auf endogene, allein im Kind liegende Ursachen für Lernstörungen macht blind für die Probleme und Zusammenhänge des modernen Kinderalltags.

Das enorme Bedürfnis von Eltern und PädagogInnen nach hilfreichen, schnell wirksamen und einfach durchzuführenden Praktiken ist auf dem Hintergrund eines schwierig gewordenen Erziehungs- und Schulalltags freilich verständlich. Verständlich, wenn man die Belastungen kennt, die beispielsweise der Lehrerschaft zugemutet werden, von der manche erwarten, dass sie die psychischen Folgen gesellschaftlich bedingter Probleme im Klassenzimmer reparieren soll, ohne dafür ausgebildet zu sein.

- **Vorstufe von Sucht und Sektengläubigkeit:** Durch die Praktiken des Esoterik-Booms wird Kindern vermittelt, dass die Ursachen für ihre Lern- und Verhaltensschwierigkeiten und Probleme nur bei ihnen selbst liegen, schließlich setzt allein dort die Behandlung an. Ferner lernen sie: Wenn du Probleme hast, dann gib dir Säftchen, Kügelchen oder Mittelchen. Der »geheime Lehrplan« der Esoterik vermittelt Kindern noch mehr: Da die Esoterik vom Anwender vielfach Glauben an irrationalen Hokusfokus einfordert, stimme ich jenen zu, die Esoterik als *das* Gleitmittel und Einfallstor in Okkultismus und blinde Sektengläubigkeit bezeichnen.
- **Entmythologisierung der Legasthenie:** Es erscheint dringend geboten, die Mythen und Vorurteile, die um den Begriff der Legasthenie kreisen, kritisch zu hinterfragen. Es gilt aufzuzeigen, dass sich ökonomische Interessen hinter der Fassade der Sorge um ein kindliches Lernproblem verbergen und – in Zeiten großer elterlicher Verunsicherung – mit falschen Versprechungen Geschäfte gemacht werden. Dabei wird deutlich, dass sich endogene Legasthenie-Konzepte leichter bewerben und »verkaufen« lassen als jene, die auf der Basis neuerer sozialwissenschaftlicher Forschung stehen. Denn sie suggerieren einen klaren Symptomträger – das Kind –, an dem Ursache und Behandlung festzumachen sind. Elternhaus und Schule sind entlastet, sie haben scheinbar keinerlei Anteil am Lernproblem. Durch diese Entwicklung werden Konzepte, die der Komplexität und Multikausalität kindlicher Lernstörungen gerecht werden und auch die Fragen der schulischen und elterlichen Bewältigungsstrategien nicht ausschließen, zurückgedrängt. Mit seinen »einfachen Lösungen« leistet der esoterische Psycho-Markt einen mehr als zweifelhaften Beitrag zur Verschleppung und Verschlimmerung von Lern- und Verhaltensproblemen bei Kindern.